

## Eine Predigt für Paten und die es werden wollen ... 5.Mose 6,4-9 (Herborn-Seelbach, 3. Juli 2011)

Viele von Ihnen haben als Patin oder Pate Mitverantwortung für ein Kind übernommen, oder gar für mehrere.

Im Lexikon lese ich: „Pate-sein ist ein Ehrenamt in christlichen Kirchen“ (Wikipedia). Das ist durchaus doppelsinnig: Es gibt kein Geld dafür, es ist ein unbezahltes Amt. Aber es ist eine Ehre, wenn man gebeten wird, Pate oder Patin zu werden. Und es ist eine wichtige, eine hohe Aufgabe. Alle Paten haben einmal mit um das Taufbecken gestanden und vor Gott und seiner Gemeinde (sinngemäß) versprochen: „Ich will dazu mithelfen, ich will mich dafür einsetzen, dass mein Patenkind das Evangelium von Jesus Christus selber kennenlernt und dann selber einmal als *mündiges* Mitglied der christlichen Gemeinde leben kann.“ Ein mündiges Mitglied kann selber sagen, dass es an Jesus glaubt und warum es an Jesus glaubt, kann seine Stimme eben einbringen in der Gemeinde: Betend, Lobend, klagend, singend, mitarbeitend.

Das Wort ‚Pate‘ kommt übrigens aus dem Lateinischen und bedeutet so viel wie „Mit-Vater-sein“. Also am Erziehungsauftrag der Eltern mitwirken. Und das ist bei diesem kirchlichen Amt eben deutlich auf die *religiöse Erziehung* bezogen. Der Sinn des Patenamtes besteht nicht in erster Linie darin, dass die Geschenke etwas höher ausfallen als sie es sonst tun würden (das ist ein schöner Nebeneffekt, aber nicht der eigentliche Sinn!).

Wenn wir mit unseren Konfis über das Thema *Taufe* sprechen, fragen wir sie manchmal, was sie ihren Paten verdanken, wie sie ihre Paten erlebt haben, ob ihre Paten auch mal mit ihnen über Gott gesprochen haben ... Die meisten wissen dann leider wenig zu sagen, außer dass sie eben Paten haben. Aber dass diese Paten - wie mein Vorgänger Pfr. Hanstein das sehr schön gesagt hat - ihnen „ein Fenster zu Gott hin aufgemacht hätten“, dass wird selten so erlebt. Schade! -

Andersherum: Es ist ja auch ganz schön schwer, Patenonkel oder Patentante zu sein. Den Glauben ins Gespräch zu bringen und die Kinder zu Gott hinzuführen. Manche wissen kaum noch, wie sie ein guter Pate / eine gute Patin sein können. Ich glaube, dass das *Sch<sup>e</sup>ma Israel*, dieses Glaubensbekenntnis des Volkes Israel uns helfen kann, neu zu erkennen, was das Patenamt bedeutet, oder - allgemeiner gesagt: Was von Gott her wichtig ist für uns und unsere Kinder!

Ich lese uns „das“ Glaubensbekenntnis des Volkes Israel; jeder fromme Jude spricht diese Worte mindestens zweimal am Tag. Das *Sch<sup>e</sup>ma Israel* aus 5. Mose 6:

*Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR allein. Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft. Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einprägen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst. Und du sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sie sollen dir ein Merkzeichen zwischen deinen Augen sein, und du sollst sie schreiben auf die Pfosten deines Hauses und an die Tore.*

Ich will ganz schlicht vier Stichworte aufnehmen, die direkt oder indirekt in diesem Glaubensbekenntnis vorkommen: Hören - glauben - lieben - leben.

**Hören.** Das steht am Anfang. Damit geht's los. Mit dem Hören beginnt unser Text. Höre Israel! Das ist keineswegs nur eine Aufforderung, mit der Mose seine Zuhörer um Aufmerksamkeit bitet. So wie ich manchmal zu meinen Konfirmanden sage: Jetzt hört doch mal zu!

Glauben beginnt immer mit dem Hören. Mit dem Hinhören. Mit dem Zuhören.

So wie bei Abraham. Der hört Gottes Auftrag: „Geh!“ Damit beginnt eine der größten Glaubensgeschichten aller Zeiten.

So wie bei Petrus. Der hört Jesu Aufforderung: „Folge mir nach!“ Damit beginnt seine Geschichte als Jünger.

So wie bei Saulus. Der hört Jesu Frage: „Saul, Saul, was verfolgst du mich?“ Damit beginnt die weltweite Missionsgeschichte.

Immer macht Gott den Anfang. Immer spricht Gott Menschen an. Immer hat er das erste Wort. Betrachten Sie die Taufe als einen solchen Anfang. Da ist Gottes Zusage zu hören: „Ich habe dich lieb. Du gehörst mir!“ Und weil jede Glaubensgeschichte damit anfängt, dass Gott spricht (und nicht etwa mit unserer Entscheidung zum Glauben!), deshalb taufen wir gerne kleine Kinder, die noch gar nicht selber verstehen und glauben und entscheiden können. Sie können auch noch nicht hören in diesem aufnehmenden Sinn. Deshalb ist es wichtig, dass die Eltern und Paten und die ganze Gemeinde Verantwortung dafür übernehmen, dass die Kinder - so wie es ihrem Alter entspricht - Gott hören können. Sie müssen die Geschichten von Gott und von Jesus kennen lernen. Sie müssen Gottes Wort hören, denn der Glaube kann nur aus dem Hören kommen. Die Kinder werden an uns Erwachsenen auch ablesen, dass es schwer ist, in dem täglichen Krach um uns herum und in den vielen Ablenkungen auf Gott zu hören, aber dass wir's trotzdem machen, dass wir es versuchen, dass wir darum kämpfen. Uns Zeit zum Hören nehmen: Wenn wir zuhause die Bibel aufschlagen, und wenn wir gemeinsam im Gottesdienst auf Gott hören.

Christen sind hörende Menschen. Mit dem Hören fängt es an. Der Vater im Himmel sagt über Jesus Christus: „Das ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören“ (Mk 9,7). Die Kinder müssen durch uns von ihm hören!

**Glauben ...** ist die einzig angemessene Antwort auf das Reden Gottes. Wenn Gott redet, dann um Menschen zum Glauben zu rufen. Er will keinen smalltalk mit uns treiben, sondern er will, dass wir ihn erkennen und uns ihm zuwenden. „So kommt der Glaube aus dem Hören“, schreibt Paulus (Röm 10,17) - und ich vermute, dass viele Menschen das wissen oder zumindest ahnen - und gerade deshalb schon das Hören verweigern.

Wer diesen Gott wirklich gehört hat, der kann sich ihm kaum entziehen. Dafür könnte ich jetzt viele Beispiele nennen. Der erkennt den einen, einzigen, wahren Gott. Und genau das ruft Mose dem Volk Israel in Erinnerung: „*Der HERR ist Gott, der HERR allein!*“

Das Volk Israel steht nach 40jähriger Wüstenwanderung an der Grenze zum gelobten Land. Schon in der Wüste sind sie vielen Stämmen und Völkern begegnet, die alle ihre verschiedenen Götter hatten. Und jetzt erst - diese großen Städte, diese starken Menschen - mussten die nicht sehr mächtigen Götter haben?

Da ruft Mose dem Volk noch einmal in Erinnerung, was sie mit Gott schon alles erlebt haben: Die Befreiung aus Ägypten. Der Durchzug durchs rote Meer. Die vielen Stationen in der Wüste. Die Versorgung mit Wachteln und Manna. Wasser aus dem Felsen. Die Wolken- und die Feuersäule - und und und. 40 Jahre voller Wunder. 40 Jahre voller Machtbeweise des lebendigen Gottes. 40 Jahre voll mit Gottes großer Liebe und Geduld. Trotzdem schielen die Israeliten nach anderen Göttern.

Und heute? Heute gibt's eine Vielfalt an religiösen Angeboten wie noch nie zuvor. Und der christliche Gott hat es schwer, obwohl ihm noch gewisse Gewohnheitsrechte eingeräumt werden müssen. Er ist nicht zu sehen, nicht zu fassen, nicht in den Griff zu kriegen. Die Menschen sehnen sich nach Göttern zum Anfassen. Wo man weiß, was man hat. Und viele Götzen tarnen sich so gut, dass Menschen gar nicht merken, wie sie ihnen auf den Leim gehen und ihr Herz dran hängen: Das Bankkonto, der Karriereplan, das Hobby, der angehimmelte Star, die eigene Lebensleistung. Martin Luther hat sehr treffend gesagt: „*Woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott.*“

In diesem Umfeld wachsen unsere Kinder auf. Sie merken sehr schnell, woran unser Herz hängt.

Sie beobachten genau, wie begeistert wir vom neuen Handy oder Auto sind - und wie wir von Gott sprechen. Die Versuchung, andere Götter zu wählen, liegt in der Luft. Können wir ihnen so lebendig, so begeistert vom „alten Gott“ der Bibel erzählen, dass sie Vertrauen zu ihm fassen? Dass sie Lust bekommen, ihn kennen zu lernen und ihm zu glauben? Die Taufe ist ein Ruf zum Glauben. Und wenn ein Mensch nicht zum Glauben kommt, ist sein Getauft-sein nichts wert.

**Lieben.** Der Glaube ist nun freilich etwas, was nicht nur im Verstand hängen bleiben darf. Glauben ist nicht einfach Wissen. Glauben ist keine reine Kopfsache. Sondern eine Herzensangelegenheit. Da geht es um eine Beziehung.

Deshalb lässt sich das ja auch nicht lernen. Auch Euch Konfirmanden können wir nicht beibringen, an Gott zu glauben. Wir können Euch die Theorie vermitteln. Wir können Euch erzählen, was Menschen mit Gott erlebt haben und was wir über ihn wissen. Aber Wissen ist eben nicht alles. Sondern es geht um eine Beziehung.

Gott will höchstpersönlich eine Beziehung zu Ihnen und zu Euch haben. Und das ist eine Liebesbeziehung. *„Du sollst den HERRN, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft.“* Da geht's um's Ganze. Wie es ja immer bei der Liebe um's Ganze geht.

Gott kommt uns mit einer ungeheuer großen Liebe entgegen. Wie weit diese Liebe geht, wird an Jesus deutlich. Im Stall von Bethlehem und am Kreuz von Golgatha. „Also hat Gott die Welt (also Dich und mich) geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh 3,16).

Solche Liebe wartet auf Gegenliebe. Wie Liebe immer auf Gegenliebe wartet. *Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben!* Wo das geschieht, da wird der Glaube zu einer persönlichen Beziehung - und da wird der Glaube erst lebendig.

„Was nützt es die Kinder zu erziehen? Sie machen uns doch eh' alles nach!“ So lautet ein flotter Erziehungsspruch. Ja, Kinder lernen am Vorbild. Wenn unser Reden und unser Handeln nicht übereinstimmen, werden sie unseren Worten nicht glauben. Wie steht's um die Liebe zu Gott? Liebe will Zeit mit dem anderen verbringen. Liebe redet miteinander. Liebe bezieht den anderen in die Entscheidungen und Ereignisse des Tages ein. Bitte sagen Sie jetzt nicht gleich: ‚Das gelingt mir leider im Blick auf Gott oft nicht so wie ich das eigentlich will!‘ Okay. Mir auch nicht. Aber das ändert nichts daran, dass unser Gott ein Beziehungsgott ist und er will, dass die Liebe unser Verhältnis bestimmt. Das ist in der Welt der Götter und Götzen etwas echt Besonderes! Wir sind dazu da, dass die Kinder an uns die Liebe zu Gott ablesen und sie durch uns mit hineingenommen werden!

Viertes Stichwort: **Leben!** Der Glaube gehört ins Leben hinein. Und zwar ins ganze Leben. Dort muss unser Glaube sich bewähren. Dort will das, was wir glauben, konkret werden.

Wir haben das Glauben zur Privatsache erklärt und damit mehr und mehr aus dem Alltagsleben verbannt. Glauben ist für viele etwas für den Sonntag Vormittag, aber nicht für den Rest der Woche.

Ganz anders bei Mose: *„Diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einprägen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst.“*

Merken Sie: Das umfasst das ganze Leben. Zuhause oder unterwegs, beim Schlafengehen und beim Aufstehen. Überall will Gott gegenwärtig sein. Und: Wir sollen weitererzählen von dem Gott, der uns liebt und den wir lieben. *Du sollst [diese Worte] deinen Kindern einprägen.* Das ist heute den Eltern und Paten als Aufgabe gegeben, aber darüber hinaus uns allen. Wir werden schuldig an unseren Kindern, wenn wir ihnen nicht vom lebendigen Gott erzählen.

Wie konkret der Glaube an Gott im Alltag gegenwärtig sein soll, das wird deutlich am letzten, was Mose hier noch sagt: Die Israeliten sollen die Worte Gottes auf die Stirn und an die Hand binden

und an die Türpfosten des Hauses. Bis heute machen fromme Juden das so. Sie platzieren sich in kleinen Lederkapseln Denkkärtchen der Liebe Gottes überall, damit sie ständig an diese Liebe erinnert werden. Das heißt doch: Lassen Sie uns kreativ sein. Kleine Zettel der Erinnerung am Spiegel, am Kühlschrank, beim Telefon. Denkkärtchen der Liebe Gottes. Das heißt im Blick auf die Kinder: Zeit mit ihnen einplanen. Es muss nicht immer der Tagesausflug in den Freizeitpark sein. Ihnen aus der Kinderbibel vorlesen. Mit ihnen in den KiGo gehen, bis sie Vertrauen gefasst haben. Wenn sie schon groß sind, sie trotzdem mal wieder zum Gottesdienst einladen, vielleicht mit anschließendem Mittagessen. Jeder lange Weg besteht aus kleinen Schritten!

Pate zu sein ist ein Ehrenamt - ganz sicher. Eine ehrenvolle Aufgabe. Auf Gott hören, ihm glauben, ihn lieben, mit ihm leben - darum geht's. Für uns und für die nächste und übernächste Generation wieder neu. Gott schenke es, dass wir den Kindern durch unser Leben und Glauben ein Fenster zu Gott öffnen können. Amen.

Pfr. Andreas Friedrich, Herbornseelbach / Martin Hecker, Bad König